

Carl Katz

"Wir mussten die Wahrheit erfahren"

Elise Garibaldi stellt unter dem Titel „Niemals genug“ das Buch über ihren Urgroßvater Carl Katz vor



Ein Bild aus glücklichen Tagen: Carl und Marianne Katz mit ihrem Bruder Hugo Grünberg (hinten) 1923 am Strand.

FRANK HETHEY

Frau Garibaldi, 2016 haben Sie „Rosen in einem verbotenen Garten“ veröffentlicht. In diesem Buch über Ihre Familiengeschichte ist Ihre Großmutter, Inge Berger, die Hauptfigur. Als 18-Jährige wurde sie mit ihrer Familie ins KZ Theresienstadt deportiert. Jetzt konzentrieren Sie sich auf Inges Vater Carl Katz, Ihren Urgroßvater. In Ihrem neuen Buch „Niemals genug“ beschäftigen Sie sich nicht nur mit der Nazizeit, sondern auch mit dem Nachkriegs-Bremen. War das von Anfang an Ihre Intention?



Buchautorin Elise Garibaldi.

Elise Garibaldi: Nein, es begann mit einem Artikel im WESER-KURIER über das Buch von Bernhard Nette. Er schrieb über seinen Großvater Bruno Nette, einen Gestapo-Beamten in Bremen, der für jüdische Angelegenheiten zuständig war ...

... in seinem Buch rechnet Bernhard Nette mit seinem Großvater ab. So wie andere Enkel von Naziverbrechern auch. Er will seinen Großvater entlarven, um seine Familiengeschichte aufzuarbeiten.

Das ist in Ordnung, das interessiert mich nicht unbedingt. Aber er versucht auch, Carl Katz in ein schlechtes Licht zu rücken. Als ob er freiwillig Juden an die Gestapo ausgeliefert hätte. Als Kollaborateur von Bruno Nette. Das war ein Schock für unsere ganze Familie, wir konnten es nicht fassen.

Wollen Sie damit sagen: Sie hatten die Absicht, Ihren Urgroßvater zu rehabilitieren?

Das war nicht der Ansatzpunkt. Meine Mutter Ruth Bahar und ich waren verzweifelt. Wir dachten, wir müssen die Wahrheit erfahren. Und ich kann Ihnen versichern, dass ich Angst vor dem Ergebnis hatte.

Und die Wahrheit ist?

Es waren keine langwierigen Recherchen nötig. In kurzer Zeit war völlig klar, worum es ging. Alle Vorwürfe, die Bernhard Nette erhebt, beruhen auf den Ermittlungen von Staatsanwalt Siegfried Höffler, selbst ein ehemaliger Nazi.

Und die Vorwürfe sind unhaltbar?

Carl Katz wurde nie angeklagt – weil alle Vorwürfe auf absurde Art falsch sind. Kein Überlebender hat ihn beschuldigt, sie nach Minsk [ins Ghetto, wo die meisten Bremer Juden 1941/42 ermordet wurden, Anm. d. Red.] geschickt zu haben. Ganz im Gegenteil, die Überlebenden liebten ihn. Selbst Höffler war sich dessen bewusst. Deshalb finde ich, das hätte nie in einem Buch geschrieben werden dürfen. Die Gefahr ist, dass die Leute Nette glauben.

Nämlich dass Katz genauso schlimm war wie seine Gegner?

Genau. Aber in Wahrheit waren doch die Juden die Opfer und die Nazis die Bösewichte. Muss ich das betonen? Die Juden hatten Angst vor den Nazis. Manchmal kam ich mir vor wie ein Idiot, wenn ich so etwas schrieb.

Tragischerweise argumentierten nicht nur alte Nazis gegen Katz ...

Ja, das ist richtig. Er musste sich auch gegen Vorwürfe jüdischer Menschen wehren. Sie konnten nicht verstehen, warum er im Land der Mörder blieb.

Wie lautet die Antwort? Warum ist er nicht gegangen?

Er war ein Bremer, er sprach Plattdeutsch. Außerdem war er ein Patriot. Nach dem Krieg wollte er sich am Wiederaufbau eines besseren Deutschland beteiligen. Er glaubte an Deutschland und liebte Deutschland. Und er hatte seinen eigenen Kopf, er wollte nicht, dass ihm jemand sagt, was er zu tun hat.

Zu denken gibt mir seine Beziehung zu Bürgermeister Wilhelm Kaisen

...

Mein Urgroßvater stand Kaisen nahe. Als Nazigegner hat Kaisen viel für die jüdische Gemeinschaft getan.

Aber was ist mit den ehemaligen Nazis in der Verwaltung? Vor allem im Justizressort waren viele von ihnen untergekommen.

Ich glaube, Kaisen musste Kompromisse eingehen. Er konnte niemanden sonst für die Verwaltungsarbeit finden. Es gab eben keine „Stunde null“, keinen wirklichen Neuanfang. Es war schwer, die alten Nazis loszuwerden.

Darunter auch Staatsanwalt Siegfried Höffler. In Ihrem Buch ist er Teil des Komplotts gegen Katz.

Ich glaube wirklich, dass er ein echter Antisemit war. Katz hat sich geweigert, zugunsten von Nette auszusagen. Deshalb hat Nette alles getan, um seinen Namen zu verunglimpfen. Und diese Menschen hatten es nicht nur auf seinen Namen abgesehen: Im Januar 1951 brannte sein Betrieb ab.

Sie glauben, das war kein Unfall?

Zumindest ist es sehr verdächtig. Zur gleichen Zeit erhielt er Morddrohungen, der Familienhund wurde vergiftet, Steine wurden durch die Fenster seines Hauses geworfen. Aufgrund all dieser Umstände ist es schwer, an einen Unfall zu glauben. Er schickte seine Tochter und ihre Familie in die Vereinigten Staaten. 1954 war es so weit gekommen, dass Freunde, Verwandte und Bekannte Katz drängten, Deutschland zu verlassen. Verschiedenste Leute rieten ihm, in die Vereinigten Staaten oder nach Südamerika und auch nach Israel zu gehen.

Ein Jude, der nach all dem, was geschehen war, einfach nicht gehen wollte. Und der nicht nach ihrer Pfeife tanzte – ist das der Grund, warum Bruno Nette & Co. ihn so sehr hassten?

Es passte ihnen nicht, dass er so willensstark war und alles irgendwie hinbekam. Er sah es als seine Pflicht an, sich um andere kümmern. Und er hat nicht nur Juden geholfen. Er hat zum Beispiel auch dem Paten des früheren Bürgermeisters Henning Scherf geholfen. Dieser Mann war wegen Unterschlagung im Gefängnis gewesen, nach seiner Entlassung wollte niemand mehr mit ihm zu tun haben. Katz gab ihm einen Job als Geschäftsführer in seiner Firma. Sie sehen, er hat die Christen nicht gehasst, das ist Unsinn.

Ihr Buch ist ein Tatsachenroman. Sie schauen in den Kopf von Nette – Sie schildern seine innersten Gefühle. Wie nahe kommen Sie der Wahrheit?

Die meisten Worte, die ich verwendet habe, sind seine eigenen Worte. Er hat alle Gedanken wirklich artikuliert, die ich zu Papier gebracht habe. Ich habe sehr wenig Fantasie benutzt. Ich habe versucht, alle Seiten zu zeigen. Aber ja, ich bin Schriftstellerin. Es ist meine Pflicht, mit der Feder zurückzuschlagen. Die wahre Wahrheit zu verbreiten.

Das Gespräch führte Frank Hethey.

ZUR SACHE

Elise Garibaldi stellt Buch über ihren Urgroßvater Carl Katz vor

Vor knapp zwei Jahren veröffentlichte die amerikanische Autorin Elise Garibaldi unter dem Titel "Never Enough. The Carl Katz Story" einen Tatsachenroman über ihren Urgroßvater Carl Katz (1899–1972), den langjährigen Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Bremen. Nun ist in der Edition Falkenberg die deutsche Übersetzung "Niemals genug" erschienen. Im Focke-Museum stellt Elise Garibaldi ihr Buch am Dienstag, 9. Mai, um 18.30 Uhr vor. Bis kurz nach dem Novemberpogrom 1938 betrieb Carl Katz eine Firma zur Wiederverwertung von Rohstoffen. Als zwangsweise eingesetzter Vorsteher der Reichsvereinigung der Juden in Bremen kam Katz in Kontakt mit der Gestapo. 1942 wurden er und seine Familie ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. 1945 kehrte er nach Bremen zurück und wurde Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde. Als Zeuge sagte er gegen den Gestapo-Beamten Bruno Nette in dessen Entnazifizierungsverfahren aus. Auf Katz geht der Bau der 1961 eingeweihten neuen Synagoge an der Schwachhauser Heerstraße zurück. 1960 erhielt er das Bundesverdienstkreuz. Schauspieler der Shakespeare Company lesen Auszüge aus "Niemals genug" vor. Es sprechen Jan Werquet vom Focke-Museum, Altbürgermeister Henning Scherf, der Katz noch persönlich kannte, und Werder-Präsident Hubertus Hess-Grunewald. Durch den Abend führt die Historikerin Sabine Pamperrien. Der Eintritt ist frei, um Anmeldung wird gebeten unter kasse@focke-museum.de oder Telefon 0421-69 96 00 0. Elise Garibaldi: Niemals genug. Die Geschichte von Carl Katz, 336 Seiten, Edition Falkenberg, Preis: 24,90 €.

ZUR PERSON

Elise Garibaldi (45)

lebt als Autorin in New York. Sie ist die Urenkelin von Carl Katz, dem langjährigen Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Bremen.
